

Highlights und faule Nüsse

Oper auf DVD und Blu-ray:
In seinem Prisma stellt Manuel Brug die besten Neuerscheinungen vor.

Es steht zwar Salzburg drauf, aber es ist wenig Festspielwürdiges drin: Der Mozart/da Ponte-Zyklus von Sven Eric Bechtolf wird sich nicht in die Ruhmesblätter der Festspielgeschichte einschreiben. Man begann 2013 mit „Cosi fan tutte“ und ließ in einem öden Glashaus-Halbrund mit Topfpflanzen spielen. Einen Pool gibt es auch. Man trägt zart-faden Barockschick und fährt weitgehend im szenischen Leerlauf, gedankenfrei, schablonenhaft, ohne Tiefgang. Die Regie gefällt sich in Symmetrien, arrangiert nette Gruppenbilder. Komik gerät schnell klamaukig, Poesie mag nicht zünden.

Marie-Claude Chappuis liefert mit wenig auffälligem Mezzo eine pauschale Dorabella. Die Fiordiligi der Marlin Hartelius klingt kultiviert, aber fad. Nur Martina Jankovás kandierte Despina hat Salzburg-Format. Martin Mitterrutzner (Ferrando) hat einen schönen, aber kleinen Tenor, Luca Pisaroni als Guglielmo verlässt sich auf fast zu viel Salzburger Mozart-Routine. Fein und festspielwürdig ist Gerald Finley als Don Alfonso, der sich am Ende sogar irrtümlich selbst vergiftet. Christoph Eschenbach am Pult der Wiener Philharmoniker mag es mal aberwitzig schnell, dann eher langsam, lässt Feinzeichnung, Witz und Charme vermissen.

2014 folgte die zweite Runde. Auch hier gilt: Der angeblich neue „Don Giovanni“ sieht und hört sich an wie vor 25 Jahren. Man spielt in einer Hotelhalle, und wir sind in einer dieser hübsch nichtssagenden Einheitsgelasse, wie sie Rolf Glittenberg immer schon in feiner Eleganz baut. Auch an den Roben seiner Frau Marianne mag man nichts aussetzen, außer dass Reptilienprint für den ewigen Verführer ziemlich out ist. Zudem darf Ildebrando d'Arcangelo, der – wie sein ewiger Leporello Luca Pisaroni – die Rolle auch schon ziemlich lange singt, noch einen roten Samtanzug vorführen; dafür freilich schmiert

die etwas knarzig gewordene Stimme nonchalant durch die Noten.

Während der Ouvertüre, die Eschenbach und die seidig säuselnden Wiener Philharmoniker bereits so schokoladepüppig und dabei biskuitweich nehmen wie den Rest der Partitur, verharrt die feine Statistengesellschaft still, während die Einzelfiguren sich herauschälen und Don Giovanni eincheckt. Da treffen sich Politpopanze (etwa der dröhnengewaltige Thomas Konieczny als Komtur), und Donna Anna (die ordentliche, aber anfangs schrille Lenneke Ruiten) geht sehr bestimmt ins Zimmer und zieht sich dauernd um; den begriffsstutzigen Leporello stilisiert Luca Pisaroni als Buffa-Deppen. Im Hotel heiraten nachts die Dienstboten: Der Barkeeper Masetto von Arlessio Arduini gefällt mit einer Stimme wie ein Sixpack, doch das Stubenmädchen Zerlina alias Valentina Nafornta hat die schönste, charakteristischste Stimme.



Ebenfalls im letzten Sommer schloss man beim Rossini-Festival in Pesaro den jetzt dort vollständig aufgeführten Opernkatalog des Meisters mit einem lang erwarteten Desiderat ab, dem eher drögen „Aureliano in Palmira“: ein Misserfolg schon bei der Uraufführung 1813, aber interessant aus zwei Gründen. Rossini borgte sich später für den hektisch fertigzustellenden „Barbieri“ Ouvertüre, Eingangsschor und große Arie des Arsace aus, die zur Rosina-Soloszene wurde; hier schon die einzige originelle Nummer, eingebunden in ein stimmungsvolles Pastoralidyll mit Hirtenchor und Geigensolo.

In anderer Tonart, rhythmisch verschoben, differenziert instrumentiert – und schon erlebt man wieder, wie in Rossinis Opernkosmos bruchlos aus einer tragischen eine komische Nummer wird: Nicht, weil er keine spezifischen Emotionen vertonte, sondern weil er mit wenigen Handgriffen deren Charakter vollkommen zu ändern im Stande war.

Den Arsace singt in der von Will Crutchfield uninspiriert schwerfällig dirigierten Produktion der ukrainische Mezzo Lena Belkina mit unpersönlicher Lyrik, ohne virile Attacke oder sichere Technik und nicht einmal mit sonderlicher Bühnenpräsenz. Immerhin kann man sich zwischen braunen Stofflappen als Bühnenbild, billigen Indienseidenkostümen und einer lächerlichen Rumsteh-Regie des offenbar künstlerisch ausgelauten Mario Martone an zwei anderen Sängern erfreuen: an dem als Baritenor eingesetzten Michael Spyres, der die wenig aussagekräftige Titelpartie mir Aplomb und Attacke singt, fast perfekt seine Register verblendet, leicht durch die gewaltigen Intervallabstände springt und sich auch von den gemeinen Höhen der Partie nicht aus der Ruhe bringen lässt. Und es gefällt die Australierin Jessica Pratt. Deren Stimme weitet sich zwar ins Dramatische, aber sie punktet weiterhin als Zenobia mit kräftiger Vollhöhe und durchaus charaktervoller Koloratur – wenngleich keine sonderlich wandlungsfähige Darstellerin.

Die eher belanglose frühe Farce „Il Signor Bruschino“ erfuhr hier schon 2012 in ihrem aktuellen Inszenierungsgewand als „Rossiniland“, wo den ganzen Tag in einem Opern-Freizeitpark Buffas für zahlende Gäste abgespult werden, eine amüsante Realisierung. Schließlich ist der Uraltstoff vom getäuschten Alten, der auf ein reiches Mündel scharf ist, später im „Barbier“ auf einsame Höhe erhoben worden. Und so liefert die Theatergruppe Teatro Sotterraneo vor allem rasant sich abspulenden Klamauk. David Alegret singt den jungen Beau Florville mit ebensolchem Tenor. Maria Aleida kann punktgenaue Koloratur. Chiara Amarùs als Marianna prunkt mit sattem Mezzo, Andrea Vincenzo Bonsignore als Filiberto mit ebensolchem Bass. Die Stars sind aber der spielfreudige Carlo Leore als Gaudenzio und der stilvolle Routinier Roberto de Candia als Bruschinopadre. Daniele Rustioni, der inzwischen steil aufgestiegen ist, liefert mit dem Orchestra Sinfonica G. Rossini eine dynamisch wache Leistung.

Aus Bayreuth, wo weder der Herheim-„Parsifal“ (Krach mit dem Regisseur) noch der Castorf/Petrenko-„Ring“ (der Dirigent wollte nicht) festgehalten wurden,

kommt diesen DVD-Sommer ausgerechnet die dort meistgehasste Produktion der letzten Jahre heraus: der „Tannhäuser“ in der Biogasanlage von Sebastian Baumgarten. Und wenn man gar nicht erst versucht, Joep van Lieshous dämliche Bühne als geschlossenes, sektiererisch separiertes Menschenzuchtssystem zu entschlüsseln und auch die albern Amöben-Videos nicht weiter beachtet, dann kann man sogar eine passagenweise fesselnde Personenregie erleben und einen wie immer grandios klangkathedralenhaft sich präzisionsmodellierenden Festspielchor unter Eberhard Friedrich.

Camilla Nylunds stumm-filmgroteske Elisabeth-Diva ist über die Jahre darstellerisch wie gesanglich gereift, Thorsten Kerl steht seinen kaum gebrochenen Tannhäuser mehr als solide und gut eingeteilt durch. Markus Eiche hat sich aus dem Bayreuth-Ensemble zu einem ehrlichen Wolfram gesteigert, Kwanchoul Youn ist ein markiger Landgraf, Lothar Odinius ein silbern säuselnder Walther von der Vogelweide, Michelle Breedt eine ordentliche, wenig sexy Venus. Und Axel Kober dirigiert kapellmeisterlich solide mit schönem Swing.

Noch eine DVD-„Traviata“, stöhnt man. Und wirklich, was da vom Glyndebourne Festival 2014 in den Player drängelt, ist nun echt nichts Besonderes. Tom Cairns verortet Verdis Lebedame in Hildegard Bechtlers moderat moderne Umwelt, wo junge Liebe von den Moralvorstellungen der Alten erdrückt wird, Zofe Anina spielt hier eine wichtigere Anstifterrolle als sonst. Immerhin dirigiert der in allen Stilen könnerische Mark Elder mit lyrischer Eleganz das London Philharmonic Orchestra. Die Russin Venera Gimadieva ist mehr als ein Sopran-Versprechen, aber Rührung gelingt ihr (noch) nicht.

Weit besser ist man da bedient mit dem britpoppig servierten Strauss-Zuckerschok des „Rosenkavalier“ aus derselben Saison

in Sussex. Der machte zunächst negativ Furore, weil englische Kritiker sich über die Figur des Octavian Tara Erraught wenig nett ausgelassen hatten. Dabei fehlt dem schönen, schimmernden Timbre der Irin allenfalls (noch) Individualität und Dringlichkeit. Doch sie ist eine großartig intuitive Schauspielerin, die Stimme sitzt, ist technisch rund und trägt gut.

Der gerne sarkastische Regisseur Richard Jones kitzelt in seiner knallig-flachen Inszenierung das Gemachte, das kalkulierte Spiel mit Sentiment und Sentimentalität heraus. Hier ist Liebe nur ein Gefühl von gestern oder ein so neues, dass man gar nicht weiß, ob es überhaupt anhält. Paul Steinbergs Bühnenbilder übertrumpfen sich in gewollter Geschmacklosigkeit, alles scheint hier vor dem Hintergrund der jugendstilig unterfütterten Entstehungszeit eine Art Roko-Karneval aufzuführen.

Die Fürstin Werdenberg der stimmlich etwas dünnen, in den Höhen gar dünnen Kate Royal scheint sowieso eine gehörige Portion klinischen Narzissmus aufzuweisen. Ihr Liebhaber wird als testosteronsprühendes Boytoy behandelt, ihr ganzes Dasein ist

Pose, selbst wenn sie sich zu ihrem Monolog auf die Couch legt, hinter der Professor Siegmund Freud Platz genommen hat.

Die Sophie der höhensicheren, ebenfalls sopranüberzarten Teodora Gheorghiu ist ohne Verlobungsstaffage ein verhuschtes Mädchen; dafür geriert sich der jugendpralle, dabei parlandosatte Ochs des Lars Woldt als eigentlicher Spielmacher – bis er die silberne Rose statt Oktavians Degen in den Allerwertesten gepiekt bekommt. Ein sachlicher „Rosenkavalier“ für das 21. Jahrhundert – so dirigiert ihn auch Glyndebournes Musikdirektor Robin Ticciati am Pult des glänzenden London Philharmonic Orchestra.

Manuel Brug

Mozart, Don Giovanni; Ildebrando D'Arcangelo, Anett Fritsch, Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor, Wiener Philharmoniker, Christoph Eschenbach.

Regie: Sven-Eric Bechtolf (2014); EuroArts/Naxos 2 DVD 0880242727381

Mozart, Così fan tutte; Malin Hartelius, Luca Pisoni u. a., Wiener Staatsopernchor, Wiener Philharmoniker, Christoph Eschenbach. Regie: Sven-Eric Bechtolf (2014); EuroArts/Naxos

Blu-ray 0880242727442

Rossini, Aureliano in Palmira; Michael Spyres, Jessica Pratt u. a., Teatro Comunale di Bologna, Will Crutchfield. Regie: Mario Martone (2014); Arthaus/Naxos Blu-ray 0807280907490

Rossini, Il Signor Bruschino; Roberto De Candia, Carlo Lepore u. a., Orchestra Sinfonica G. Rossini, Daniele Rustioni. Regie: Teatro Sotterraneo (2012); Opus Arte/Naxos Blu-ray 0809478071242

Wagner, Tannhäuser, Torsten Kerl, Camilla Nylund u. a., Bayreuther Festspiele, Axel Kober. Regie: Sebastian Baumgarten (2014); Opus Arte/Naxos Blu-ray 0809478071716

Verdi, La traviata; Venera Gimadieva, Michael Fabiano u. a., The Glyndebourne Chorus, London Philharmonic Orchestra, Mark Elder. Regie: Tom Cairns (2014); Opus Arte/Naxos Blu-ray 0809478071693

Strauss, Der Rosenkavalier; Tara Erraught, Kate Royal u. a., The Glyndebourne Chorus, London Philharmonic Orchestra, Robin Ticciati. Regie: Richard Jones (2014); Opus Arte/Naxos DVD 0809478011705

